

Ile journée d'éducation à Neuchâtel

Autor(en): **Evard, Marguerite**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **32 (1927-1928)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf den ganzen Respirationstraktus und die Lunge übergreifen können und die Erkrankung des Nervensystems.

Im grossen und ganzen sprechen die meisten Lehrerinnen zu laut in der Schulstube, entschuldigen Sie diese Kritik. Es geschieht dies im Übereifer, der Sie vergessen lässt, dass Sie nur so laut sprechen müssen, als wie Sie die Kinder ans Hören gewöhnt haben. Würden Sie von Anfang an leise sprechen, müssten die Kinder, um verstehen zu können, sich ja ruhig verhalten, und sie wollen doch verstehen, besonders im ersten Schuljahr, wo ein jedes doch zu Hause berichten will, was « sie » gesagt hat. Mit den Jahren gewöhnt sich ihr Ohr an diese ruhige, stille Sprechart, sie benutzen sie selbst und jedes Anbrüllen wird ihnen zur Strafe, die ihre Wirkung nicht verfehlt, wenn sie einmal am Platz ist.

Das leise Sprechen erfordert viel weniger Kräfteaufwand für die Stimmbänder und deren Muskulatur, es tritt also in derselben Zeit weniger Ermüdung ein. Sehr wichtig für die Sprechanstrengung ist auch die Sprechweise, Phonation und Artikulation. Ein dementsprechender Kurs ist allen denen anzuraten, die unter grosser Stimmüdigkeit leiden. Er sollte in jungen Jahren genommen werden, ehe die Stimmbänder übermüdet und die falschen Muskelbewegungen so gewohnheitsmässig geworden sind, dass man sie sich nicht mehr abgewöhnen kann.

(Schluss folgt.)

II^e Journée d'Education à Neuchâtel.

Die Zusammenarbeit der drei grossen Verbände — Kommission für Nationale Erziehung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Stiftung pro Juventute und Lehrerverein der französischen Schweiz — hat es ermöglicht, auf hoher Warte stehende Vorträge in einheitlichem Rahmen über das Thema: « Vererbung und Erziehung » zu bringen. Nahezu 500 Personen wohnten der Veranstaltung bei. Alle wurden von schönem Optimismus erfüllt, der berechtigt scheint durch den jetzigen Stand der Forschungen auf diesem Gebiet, nachdem die Menschheit während Jahrzehnten unter dem drückenden Gefühl der verhängnisvollen erblichen Belastung seufzte.

Ad. Ferrière, der bestbekannte Genfer Gelehrte, sprach zuerst über die gesunde Vererbung, die — verbunden mit den neuen Erziehungsmethoden — die besten Fähigkeiten im Kinde zu wecken versteht, während Dr. Boven, Professor an der medizinischen Fakultät Lausanne, Charakter und Charakteranlagen, die sich aus einer gesunden Vererbung ergeben, beleuchtete. So zeichneten sie die grossen Linien der Veranstaltung und führten die Hörer zu dem vorerwähnten Optimismus. Dr. Kramer, Professor an der medizinischen Fakultät in Genf, zeigte, dass die erbliche Belastung durch Tuberkulose seltener sei als bis jetzt angenommen wurde, dass aber die der Gesundheit so verhängnisvolle Umgebung und das in Berührungkommen mit Kranken vermieden werden müsse. Dr. Koller (Neuenburg) sprach über Geisteskrankheiten, die eine Folge der erblichen Belastung sind, die aber sehr oft auf unrichtige Erziehung und Nachahmung zurückzuführen sind; Dr. Repond (Wallis) über Nervenstörungen und Nervenkrankheiten; Dr. Bersot (Neuenburg) über die so schweren Folgen des Alkoholismus, die jedoch durch eine sachverständige Erziehung der Nachkommen gemildert werden können, und Dr. Chable, Professor an der Universität

Neuenburg, über die erbliche Belastung durch Syphilis, die glücklicherweise im Abnehmen begriffen ist. Sie alle zeigten, dass sich eine Neueinstellung zur Hygiene des Geistes Bahn gebrochen hat, und dass wir einer neuen Zeit entgegengehen in bezug auf vorbeugende Erziehung aller erblich Belasteten.

So dürfen wir der Zukunft mit Zuversicht entgegensehen, denn wir können hoffen, dass durch eine verständnisvolle Zusammenarbeit der Psychiater mit den Erziehern in Familie und Schule es gelingen wird, ein geistig und körperlich starkes Geschlecht aufwachsen zu sehen.

Marguerite Evard.

Von der jahresversammlung und aus dem jahresbericht des bundes für vereinfachte rechtschreibung.

Am 5. februar fand in Zürich die 4. jahresversammlung des B. V. R. statt. Aus dem jahresbericht entnehmen wir über die ausbreitung der reformbewegung folgendes :

1926 hatte der vorstand des schweizerischen lehrervereins die aufgabe übernommen, an alle deutschschweizerischen erziehungsdirektoren ein zirkular zu versenden mit der aufforderung, in den kantonalen lehrerkonferenzen die orthographiefrage behandeln zu lassen. Es war somit zu hoffen, dass im lauf des jahres 1927 die gesammte deutschschweizerische lehrerschaft stellung dazu nehmen würde. Diese hoffnung hat sich aber nur teilweise erfüllt. Ein teil der erziehungsdirektoren lehnte von vornherein ab, andere überwiesen wirklich die angelegenheit den kantonalen lehrervereinigungen. Das zirkular hatte immerhin die wirkung, dass die konferenz der schweizerischen erziehungsdirektoren eine kommission einsetzte zur beobachtung und zum studium der frage. An der schweizerischen lehrerschaft hängt es nun, durchwegs stellung zu nehmen zur vereinfachung der rechtschreibung.

1927 ist diese frage behandelt worden in den *kantonen Graubünden und Glarus* und in einigen bezirken des *kantons Bern*. Sehr erfreulich ist der erfolg in Graubünden. Der jahresbericht des bündnerischen lehrervereins sagt folgendes aus : « Die konferenzen haben sich entschieden für die orthographie-reform ausgesprochen. » Ferner wurde es dem gutdünken des vorstandes überlassen, den jahresbericht künftig in der bisher üblichen oder der neuen schreibweise erscheinen zu lassen. Die lehrerschaft wird zudem aufgemuntert, sich in korrespondenzen untereinander der neuen schreibweise zu bedienen.

In *Glarus* ging die anregung zur behandlung der reform von dem zirkular des schweizerischen lehrervereins aus über die erziehungsdirektion. Der erfolg war ebenfalls recht erfreulich. Alle vier filialkonferenzen beschlossen sozusagen einstimmig, die « kleine reform », d. h. die einföhrung der kleinschreibung nach möglichkeit zu fördern, und sie wünschen auch die durchführung einer weitergehenden vereinfachung, sobald es dazu zeit ist. — Ferner wurde die reform in einigen weitem sektionen des *bernischen lehrervereins* behandelt, und zwar auch da überall zustimmung erzielt, so dass nun im lauf der jahre 1926/27 bereits mehr als die hälfte der sektionen, darunter die der stadt Bern, dieselbe behandelt und ihr zugestimmt haben.

Somit hat sich bis jetzt in folgenden kantonen die lehrerschaft mehrheitlich für die vereinfachung der rechtschreibung ausgesprochen : Aargau (1925),